Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 3 (1925)
Heft: 2

Artikel: Etwas über den Fliegenpilz
Autor: Zaugg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933501

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teus Sow. bedeutet. Nach meinen eigenen Untersuchungen, ebenso nach Fries (Hym. Europ. pag. 401), Ricken (Die Blätterpilze pag. 93), Stevenson (British Fungi I. Band pag. 82), Martin (Catal. systém. pag. 9 und 21) und Rea (Brit. Basid. pag. 549) sind ferner Clit. geotropa Bull. (inclus. Var. maxima Gärtn.) und Paxillus giganteus Sow. als Arten verschiedener Gattungen auseinander zu halten.

Der Riesenkrempling Paxillus giganteus (Sow.) Fr. zeigt gewiss grosse Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber durch den *rinnig — gefurchten* Hutrand (Bresadola bemerkt ausdrücklich, dass der Hutrand von candida weder gerieft-gestreift noch gefurcht sei, was mit meinen Erfahrungen übereinstimmt) und die *schwach* herablaufenden, *anastomosierenden,* schliesslich *ledergelben* Lamellen. Der häufig vorkommende Clit. geotropa Bull. ist nirgends weiss, sondern in allen Lebensstadien überall *falbbraun* bis *falbblass,* zudem besitzt er einen deutlich aromatischen Geruch, mehr *rundliche* Sporen von 5—7 μ Durchmesser. Trich. verrucipes Fr. ist kleiner und schmächtiger, hat einen nur 5—10 cm breiten Hut, *buchtigangewachsene* Lamellen, einen nur 5—10 mm dicken, *dunkel—flockigkörnig beschuppten* Stiel und *grössere* Sporen. Quélet erklärt im Werke Enchiridion Fung. pag. 22 candida Bres. als eine Varietät von Paxillus lepista Fr., den er irrtümlich bei Clitocybe unterbringt. In der zwei Jahre später erschienenen Flore mycol. findet man keinen der beiden Namen wieder. Paxillus lepista Fr. ist *entschieden kleiner und schmächtiger,* besitzt fast *rundliche, rötliche* Sporen und schmeckt *bitter.* Clit. catinus Fr. ist ebenfalls *entschieden kleiner:* Hut 5—10 höchstens 11 cm breit, Stiel 7—15 mm dick.

Etwas über den Fliegenpilz.

Im Jahre 1910 brachten die Münchner Neuesten Nachrichten einen Artikel über den Fliegenpilz als Berauschungsmittel. Obwohl derselbe im gleichen Jahre in Heft 2 der im Verlage von E. Haag in Luzern erschienenen Zeitschrift «Der Pilzfreund» aufgenommen worden ist, wäre es doch schade, wenn er der Vergessenheit anheim fallen würde. Allerdings sind die Ausführungen dieses Artikels meines Wissens noch nicht nachgeprüft worden, ob sie der Wirklichkeit entsprechen. Immerhin liegt nach meiner eigenen erfahrung die Möglichkeit sehr nahe. Ich bin auch einer derjenigen, die mit den Rothmayer'schen Büchern in die Pilzkunde eingetreten sind und so habe ich auch durch diese Literatur erfahren, dass der Fliegenpilz unter Umständen ohne Schaden sogar roh gegessen werden könne. Wie nun die Kinder sind, haben sie immer das Bestreben, dasjenige nachzuahmen, das sie bei den Eltern beobachteten. So trieb es vor einigen Jahren auch mein damals etwa 12jährige Knabe. Als er eines Tages in Begleitung einiger Kameraden durch den Wald ging, ass er drei junge Fliegenpilze roh im Walde auf. Die Wirkung war ebenfalls ein rauschähnlicher Zustand, in welchem er nach Hause kam. Weitere Folgen sind damals allerdings glücklicherweise nicht entstanden, doch hat mich dieses Vorkommnis veranlasst, in dieser Beziehung mit meiner Weisheit zurück zu halten. Der Artikel lautet wie folgt:

«In unsern Wäldern findet man häufig einen fast feuerroten Pilz auf weissem Stiele, dessen Oberfläche mit vielen weissen Warzen bedeckt ist. Er wird schon seit Alters zu Arzneimitteln verarbeitet. Sehr verbreitet ist aber auch heute noch die Verwendung des Fliegenpilzes zur Herstellung berauschender Getränke. Besonders sind es die Bewohner von Ostsibirien und Kamtschatka, die sich durch Getränke, die sie aus ihm herstellen, oder dadurch, dass sie ihn kauen, berauschen. So berichtet Enderli von den Korjaken, einem unkultivierten, unsauberen Nomadenvolke in der sibirischen Provinz Irkutsk, unter denen er sich mehrere Jahre aufhielt, dass sie die Fliegenpilze sammeln und trocknen und bei feierlichen Gelegenheiten geniessen. Und zwar zerkauen die Weiber gewöhnlich die Pilze zu einer weichen Masse, die sie zwischen den Händen zu einer kleinen Wurst zusammenrollen und dann den Männern reichen.

Die Wirkung äussert sich sehr bald

nach dem Genusse. Die Augen nehmen einen wilden Glanz an, die Hände, später der ganze Körper, geraten in ein aufgeregtes Zittern. Allmählich stellt sich eine hochgradige Ekstase ein, die zu wilden, stürmischen Bewegungen ausartet. Nach diesem Zustande der Erregung folgt eine tiefe Ermattung. Die Berauschten fallen schwer und besinnungslos hin und geraten in den von ihnen herbeigesehnten Schlaf, in dem ihnen die herrlichsten Träume alles vorgaukeln, was sie sich nur wünschen. Dies Träumen und Hindämmern dauert ungefähr eine halbe Stunde. Dann erwachen sie wieder, ihr Gang ist noch taumelnd, ihr Bewusstsein noch gelähmt. Bald äussert sich die Wirkung des Fliegenpilzes von neuem; Rausch und Schlaf wechseln in erwünschter Weise noch mehrmals ab, bis allmählich die Wirkung des Giftes nachlässt und aufhört.

Aber die Korjaken bedienen sich eines recht raffinierten, allerdings nicht appetitlichen Mittels, um sich immer wieder der Wirkung des Pilzes zu versichern: sie wissen, dass das Gift des Lärchenschwammes in den Harn übergeht. Nun besitzen sie besondere Blechgefässe, in denen sie den fliegenschwammhaltigen Harn aufbewahren, um ihn bei der nächsten Gelegenheit zur Erregung eines neuen Rausches zu geniessen. Und wenn der Korjake mit seinen Renntieren auf die Wanderschaft geht, so wird er nie dieses Blechgefäss vergessen, das ihm Glück und seliges Vergessen verheisst.

Es ist nun von Interesse, dass der Fliegenpilz bei andern Bewohnern Sibiriens noch heute zur Herstellung des Muchamors dient, eines rauschbringenden Getränkes, das warscheinlich identisch ist mit dem Tranke, der häufig in der nordischen Sage erwähnt wird, durch den die Krieger götterähnliche Kraft erlangten, wenn sie in die Berserkerwut gerieten. In diesem Zustande waren sie gegen alle Angriffe gefeit und unverwundbar. Sie empfanden keine Schmerzen nnd vermochten die gefährlichsten Unternehmungen zu bestehen. Auch das Amoklaufen, ein Erregungszustand, wie er auf dem malaiischen Archipel häufig genug vorkommt, bei dem der Rasende mit gezücktem Dolche oder mit dem Beil durch die Strassen läuft, um jeden, der sich ihm in den Weg stellt, niederzuwerfen, ist wahrscheinlich auf eine ähnliche Giftwirkung zurück zu führen. Zaugg.

Erklärung der wissenschaftlichen Pilznamen.

Von Dr. F. Thellung.

(Fortsetzung.)

Cortinárius (Schleierpilz) vom lat. cortína = Schleier. Pilze, die in der Jugend einen feinen, fädigen Schleier haben, nämlich die Gattungen Myxacium, Phlegmacium, Inoloma, Dermócybe, Telamonia und Hydrocybe.

Crateréllus (Kraterelle) Verkleinerungsform vom gr. kratér = Mischgefäss. Becher. Also becherförmiger Pilz.

C. cornucopioides (Totentrompete). Lat. córnu cópiae = Füllhorn; gr. eídes = ähnlich; also füllhornähnlich.

Daedálea (Wirrling). Gr. Daídalos = Name des Erbauers des Labyrinths auf Kreta; daidáleos = wirr durcheinander, labyrinthartig.

Dermócybe (Hautkopf). Gr. dérma = Haut; kybé = Kopf.

Discína (Scheibenpilz, Becherling) vom gr. dískos = Scheibe.

D. venósa (Aderbecherling) lat. = voll Adern; véna = Ader.

Elaphómyces (Hirschtrüffel). Gr. élaphos = Hirsch; mykes = Pilz.

Entolóma (Rötling). Gr. entós = innen; lóma = Saum; also Pilz mit eingebogenem Hutrand.

E. lívidum (Riesenrötling) lat. = bleifarben, blassbläulich, leichenfarben.

Fistulína (Reischling) lat. = Röhrenpilz; von fístula = Röhre.

Geáster (Erdstern). Gr. ge = Erde; astér = Stern.

Globária (Staubkugel, Bovist) lat. = Kugelpilz; von glóbus = Kugel.

G. bovísta (Riesenbovist) s. u. Bovista.